

Nachhaltigkeit Ja und nein

Am 13. Juni stimmt die Schweiz über das revidierte CO₂-Gesetz ab und stellt damit die Weichen für eine klimafreundlichere Zukunft. Für Mammüt und auch für mich persönlich ist das Ja zum CO₂-Gesetz entscheidend. Als Outdoor-Unternehmen bewegen wir Menschen dazu, die Natur und die Welt der Berge zu entdecken, mit allen Sinnen zu erleben – und zu schützen. Schutz der Natur heisst auch, messbaren, positiven und bleibenden Wandel voranzutreiben. Wirksame Massnahmen gekoppelt an Investitions- und Planungssicherheit liefern die nötige Grundlage für eine klimafreundlichere Ausrichtung unseres Unternehmens – und darüber hinaus die Grundlage für das Bestehen am Markt. Denn die Konsumentinnen und Konsumenten wie auch unsere Mitarbeitenden fordern Nachhaltigkeitsmassnahmen in der Outdoor-Industrie immer stärker ein.

Die Schweiz steht mit einem hohen Pro-Kopf-CO₂-Fussabdruck in der Verantwortung. Gleichzeitig verfügen wir über das nötige Wissen und moderne Technologien, um Innovation voranzutreiben und eine führende Rolle im Klimaschutz einzunehmen. Hier liegen grosse Chancen für jeden Einzelnen, unsere Gesellschaft und unsere Unternehmen.

Wir können den Klimawandel nicht aufhalten, aber begrenzen

Das Alpenland Schweiz ist von der Klimakrise besonders stark betroffen. Schmelzende Gletscher, abtauerender Permafrost, Hitze und Überschwemmungen – die Erderwärmung ist spürbar und sichtbar. Seit Mammüts Gründung 1862 ist die Temperatur in den Alpen um zwei Grad angestiegen. Massiver Gletscherschwund bis Ende des Jahrhunderts ist eine der Folgen. Die Winter werden kürzer und die Schneefallgrenze liegt höher. Fakt ist: Auch mit diesem Gesetz können wir den Klimawandel nicht aufhalten. Aber wir können dafür sorgen,



Oliver Pabst
Geschäftsführer
Mammüt Sports Group

«Das Ja zum CO₂-Gesetz ist ein notwendiges Signal. Wir haben nur einen Planeten.»

dass wir unsere Treibhausgasemissionen reduzieren, um den Temperaturanstieg auf 1,5 Grad zu begrenzen, wie es das Pariser Klimaabkommen verlangt, zu dem sich die Schweiz verpflichtet hat.

Mammüt nimmt seit beinahe zwanzig Jahren eine Vorreiterrolle ein und ergreift zusammen mit Partnern Initiativen, um unter anderem die Bergwelt zu schützen. Für uns sind Nachhaltigkeit, klimafreundliche Materialien und umweltschonende Technologien die strategischen Suchfelder für Innovationen. Als Grundlage für unsere eigene positive Veränderung haben wir unseren CO₂-Fussabdruck entlang der gesamten Wertschöpfungskette analysiert und darauf aufbauend eine Strategie entwickelt, mit der wir bis spätestens 2050 das Ziel von Netto-Null-Treibhausgas-Emissionen erreichen.

Kreisläufe: Aus alten Seilen werden neue T-Shirts

Neue Geschäftsmodelle im Bereich der Kreislaufwirtschaft beschleunigen unsere Bemühungen. Mammüt hat 2020 «Close The Loop» ins Leben gerufen. Ein Recyclingsystem, bei dem Kletterer ihre gebrauchten Seile in Kletterhallen, Stores oder per Post zurückgeben können. Heute fertigen wir aus den alten Seilen neue, hochwertige T-Shirts. Dieses Pilotprojekt wird in den nächsten Monaten auf globaler Ebene ausgerollt.

Gemeinsam mit der Organisation Protect Our Winters Schweiz mobilisieren wir die Outdoor-Gemeinschaft dafür, sich aktiv für das CO₂-Gesetz und den Klimaschutz in der Schweiz einzusetzen. Wir sind überzeugt: Im Kampf gegen den Klimawandel brauchen wir das Engagement der Branche, der Communities und der Kundinnen und Kunden. Das Ja zum CO₂-Gesetz ist ein notwendiges Signal, welches die Energiewende, innovative Technologien sowie die Entwicklung von klimaschützenden Produkten vorantreiben wird. Wir haben nur einen Planeten – für dessen Erhaltung müssen wir uns einsetzen!

MEHRWERT (207)

Ohne Solidarität

RICCARDA MECKLENBURG

Das ältere Ehepaar stand mir auf den Füssen.

Ich bat sie, Abstand zu halten. Er nuschelte durch seine Maske, sie seien geimpft. Ich sagte, ich sei es nicht. Daraufhin die Gattin: «Ach, sie hat Angst.» Er professoral: Er würde sich auskennen, sie seien nicht mehr Überträger. Ich reagierte trocken: Das Einzige, was ich bei ihm auf der Stirn geschrieben erkennen würde, sei das Wort «Arroganz». Dann hatte ich endlich Abstand. Eine hässliche Szene, aber Alltag in der Schweiz. Wir öffnen – und die Geimpften sehen sich als die Privilegierten. Es ist mehrheitlich die Rentnergeneration, die geimpft ist. Und das darf man doch ausspielen. Oder? Mir geistert das Wort Generationenvertrag durch den Kopf. Es ist ein fiktiver Vertrag, nirgends niedergeschrieben, aber als gesellschaftliche Grundlage bei uns verankert: Die Jungen sorgen für die Alten.

«Den Alten gehört die Zukunft», titelte vor kurzem die NZZ. Und in meinem Kopf drehte sich das Wort «Generationenvertrag» zu «Generationenkonflikt». Es ist eine Tatsache, dass die junge Generation – ins-

«Die junge Generation zahlt einen hohen Preis.»

besondere die Schulkinder – in der Pandemie einen sehr hohen Preis zahlen muss für die Rücksichtnahme auf den älteren Bevölkerungsteil, der bei uns zahlenmässig der grösste ist.

Die Mehrheit bestimmt. Auch das ist ein tief verankertes Gerechtigkeitsprinzip. Stimmt dieses Prinzip immer noch, wenn Kindern und Jugendlichen der Start in die Zukunft verbaut wird? Wenn sie kaum Präsenzunterricht haben und ihre Ausbildungen stocken? Ist es fair, wenn die junge Generation den Müll und die Schuldenlast der vorherigen Generation übernehmen muss? Hinterlässt ein Verwandter einem Schulden, kann man das Erbe ausschlagen. Aber was machen die Jugendlichen mit dem Erbe, das wir ihnen hinterlassen? Ausschlagen geht nicht. Wir regen uns auf, wenn Jugendliche im pubertären Überschlag Littering betreiben, sind aber eigentlich kein bisschen besser. Wir kaschieren es nur eleganter. Niemand sieht bei Abstimmungen, wie man abgestimmt hat, wenn es wieder um AHV-Revisionen geht. Schützt man sein eigenes Interesse und Wohlergehen – oder denkt man solidarisch an die nachfolgenden Generationen? Unser Blick, unsere Verantwortung muss dringend auf die junge Generation fokussieren. Die mangelnde Nachhaltigkeit und Weitsicht unserer vergangenen Entscheidungen trägt keine goldenen Früchte.

Riccarda Mecklenburg, Präsidentin Verband Frauenunternehmen, Founder Crowdconsult.ch.

Demokratie Neues Deutschland?

Deutschland ist auf Abwegen. Die politische Kultur unseres grossen Nachbarn muss uns Sorge bereiten. Jüngste Beispiele: die Wahl der Kanzlerkandidaten und -kandidatinnen von Christdemokraten und Grünen und der Umgang mit den Kritikern des neuen Infektionsschutzgesetzes.

Söder oder Laschet, war die eine Frage. Zwei rechtlich unabhängige Parteien mussten darüber entscheiden, mit wem sie als Spitzenkandidaten in den Bundestagswahlkampf im Herbst ziehen wollen. Acht Tage haben sie dafür gebraucht. Acht Tage einer schwierigen Auseinandersetzung um die Macht.

Baerbock oder Habeck, war die andere Frage. Eine parteiinterne Diskussion hat es bei den Grünen nicht gegeben. Nur eine strahlende Siegerin und einen geknickten Verlierer, der seine Niederlage auf den modernen Sexismus seiner Partei zurückführt.

Für jene, welche die politische Diskussion Deutschlands verfolgen, war das eine schwierige Zeit. Nicht, weil dort um Spitzenpositionen gerungen worden ist. In einer repräsentativen Demokratie müssen Kandidatinnen und Kandidaten bestimmt werden, die das Volk im Parlament und im Erfolgsfall auch in der Regierung vertreten. Dass dabei auch die Personen diskutiert werden, ist selbstverständlich. Unverständlich ist hingegen, dass es in der Diskussion so gar nicht um politische Themen ging. Söder ist inhaltlich nicht Laschet. Baerbock ist nicht Habeck. Noch verstörender ist der demokratiefeindliche Tenor vieler deutscher Medien gewesen. Dass die Kon-



«Diskussionen sind zentrale Bestandteile einer Demokratie.»

Klaus Wellershoff
Ökonom, Wellershoff & Partners

servativen die Auseinandersetzung um ihren Kanzlerkandidaten öffentlich ausgetragen haben, wurde auf das Heftigste kritisiert. Dem geräuschlos Auswahlfahren der Grünen im Hinterzimmer wurde fast ausnahmslos Vorbildcharakter zugestanden. Fragen nach inhaltlichen Differenzen wurden praktisch nie gestellt.

Es geht nicht mehr um die Sache, sondern um Gesinnung

Diskussion ist zentraler Bestandteil einer Demokratie. Wenn wir das medial aber nur noch als Streit bezeichnen und damit negativ belegen, tun wir der Demokratie keinen Gefallen. Das Ausblenden von Sachfragen und die starke Personalisierung tun der Demokratie nicht gut. Wenn wir nicht mehr um die Sache ringen, sondern nur noch die Menschen in den Mittelpunkt stellen, müssen wir uns nicht wundern, wenn die Wählerinnen und Wähler sich nach starken Anführern sehnen.

Auch bei Corona geht es in Deutschland längst nicht mehr um die Sache. Es geht um Gesinnung. Aktuelles Beispiel: die satirische Aktion #allesdichtmachen. Die kurzen Videoclips von einer Reihe von Schauspielerinnen und Schauspielern zum Thema Lockdown machen nachdenklich und entbehren nicht eines gewissen Humors. Den scheint die Social-Media-Community der Lockdown-Befürwortenden nicht zu besitzen. Reaktion: vom Shitstorm bis zur Morddrohung. So macht man Andersdenkende mundtot. Zwei von fünf Schauspielern haben ihre Beiträge bisher zurückgezogen.

Deutschland ist auf Abwegen! Nur Deutschland? Wie häufig haben wir in einer Diskussion das Bedürfnis, zu den «Guten» zu gehören? Wie oft haben Sie in letzter Zeit betont, dass sie kein Corona-Leugner sind, dass sie die Gleichberechtigung der Geschlechter für selbstverständlich halten oder dass Sie mit einer Schweiz ausserhalb der EU gut leben können? Vielleicht sind auch wir schon auf der schiefen Bahn?

DIALOG



HZ online 20.4.2021
«Vier Schweizer Bauern legen für die HZ ihre Betriebsrechnung offen»
Bei einem geführten Rundgang durch die Umgebung wurden kürzlich auch vier Bauernhöfe besucht. Die ersten drei Bauern klagten alle über die tiefen Preise, die strengen Auflagen und die vielen Erschwernisse in ihrem Alltag. Der vierte Bauer, der die Aussagen seiner Kollegen mitangehört hatte, war ganz anderer Meinung und sagte, er

habe keinen Grund zum Klagen. Er sei zwar nicht Besitzer, wie seine Kollegen, und müsse Pacht bezahlen, aber es stimme für ihn. Das liege vielleicht auch daran, dass er einen Biohof habe.
12-bis-15-Stunden-Tage sind schon längst Vergangenheit. Die massiv höhere Mechanisierung und Automatisierung spart viel Arbeitszeit. Angefangen beim Melkroboter bis zur Heuballenpresse. Klar kosten diese viel Geld. Daran scheint es aber nicht zu mangeln.
Andreas Stalder



HZ online 20.4.2021
«Gespräch mit Swiss-Chef Vranckx»
«Das erste Quartal war schwierig. Wir hatten eine Kapazität von rund 20 Prozent im Markt im Vergleich zum Vorjahresquartal»
Swiss-Chef Vranckx in @Handelszeitung
Reto Lipp
@retolipp

HZ online 4.3.2021
«Handelszeitung» und Statista küren die besten Arbeitgeber der Schweiz»
The «Handelszeitung» has recognized Leica Geosystems as one of the best employers in Switzerland for 2021. This year we increased our ranking by 67 places and were highlighted as one of the top five employers in the «Electronics» sector.
Riccardo Serrato
@riccardoserrato



HZ online 20.4.2021
«Angst vor Jobscham: Wenn der Arbeitgeber nicht grün genug ist»
Meine Kollegin hat vor Jahren meinen Job schon angekreidet, wie könne ich nur helfen, alles zuzubetonieren, irgendwie hatte sie recht. Ich packe jetzt Fleisch ein, wie kann ich nur.
Lea Labenz

Sich für etwas zu schämen, ist irgendwie Mode geworden, besonders in

der deutschsprachigen Presse.
Jorge Canales

Für die Stiftung, die sich für Biodiversität einsetzt, FuturePlanter, haben wir unglaublich viele Bewerbungen bekommen. Wer nicht «grün» ist, wird es wohl immer schwerer haben, das stimmt mit meinen Erfahrungen absolut überein.
Peter Meyer

Schreiben Sie uns

Ihre Meinung ist uns wichtig. Wir freuen uns über Kritik, Lob und Anregungen über folgende Kanäle:
E-Mail: redaktion@handelszeitung.ch
Twitter: twitter.com/handelszeitung
Facebook: facebook.com/handelszeitung
Online: Posten Sie Ihre Meinung auf www.handelszeitung.ch unter einen Artikel